

DGS goes public!

Die Soziologie wird öffentlich nicht wahrgenommen – das glauben alle. Spätestens anlässlich des jeweils aktuellen Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie halten externe Beobachterinnen und Beobachter dem Fach in schöner Regelmäßigkeit die Realitätsferne und Selbstbezüglichkeit seiner wissenschaftlichen Beobachtungen vor. In den Schubladen der die Disziplin überhaupt noch wahrnehmenden Feuilletonredakteure dürften die entsprechenden Glossen zum anstehenden 36. DGS-Kongress bereits griffbereit liegen, allenfalls noch mit zwei Leerstellen für die Wiedergabe der absonderlichsten Vortragstitel. In der akademischen Soziologie selbst herrscht mit wirkungsloser Empörung gemischte Ratlosigkeit vor, wenn es um die Suche nach den Gründen für die zumindest relative Marginalisierung des Faches in all jenen gesellschaftspolitischen Debatten geht, die »eigentlich« deren Analysefähigkeit und Deutungskraft auf den Plan rufen müssten: Von Sarrazin bis zu den Piraten, von der europäischen Staatsschuldenkrise bis zum US-amerikanischen Tea Party-Fundamentalismus sind es eher die professionellen Interpretationsangebote und politischen Handlungsanleitungen der Wirtschafts- oder auch der Politikwissenschaft, die ihren Weg in den öffentlichen Wissenshaushalt finden.

Zur Selbstehrenrettung beruft sich die Soziologie in diesem Kontext gerne – und letztlich auch nicht ganz zu Unrecht – auf zwei Sachverhalte, die ihre zumindest mittelbare öffentliche Bedeutung dokumentieren sollen. Zum einen wird darauf verwiesen, dass soziologische Konzepte und Wissensbestände gleichsam ins gesellschaftlich-politische Alltagsverständnis eingesickert sind und dort mikrologisch-lebensweltlich wirksam werden, ohne explizit als Ausdruck soziologischer Expertise wahrgenommen zu werden. Zum anderen ist nicht von der Hand zu weisen, dass empirische Studien soziologischer Provenienz auf den verschiedenen Feldern politisch-administrativen Gestaltungshandelns in allfällige Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse eingehen, ohne dass dies zumeist an die großen Glocken öffentlich-medialer Auseinandersetzungen gehängt würde. Und zu alledem gibt es sie ja noch, die (in der Regel wirklich) guten alten

Soziologen, die ebenfalls alle zwei Jahre von der DGS mit deren Preis für besondere Leistungen im Sinne der Öffentlichkeitswirksamkeit des Faches ausgezeichnet werden. Also alles halb so schlimm?

Vielleicht. Möglicherweise sollte sich die Soziologie gleichwohl auch um ihre andere, sagen wir: schlechtere Hälfte kümmern. In den Vereinigten Staaten und, als amtierender Präsident der International Sociological Association, weit darüber hinaus hat Michael Burawoy mit seinen viel-diskutierten programmatischen Überlegungen zu einer »Public Sociology« den Anstoß dazu gegeben, die gesellschaftliche Seite der Soziologie wieder-zuentdecken. Anknüpfend an diese Überlegungen möchte die Deutsche Gesellschaft für Soziologie in den kommenden Jahren ein wissenschafts-politisches Format erproben, das vier Grundideen Rechnung trägt: (1) Die wissenschaftlichen Gegenstände soziologischer Forschung sind zumeist Angelegenheiten von öffentlichem Interesse. (2) Die Soziologie als theorie-geleitete empirische Wissenschaft hat eine beeindruckende Expertise zur Analyse und Kritik gesellschaftlicher Phänomene und Probleme vorzu-weisen. (3) Soziologinnen und Soziologen sollten nicht darauf warten, ob und dass ihr Wissen von Medien, politischen Institutionen oder gesell-schaftlichen Organisationen abgefragt und angefordert wird. (4) »Öffent-liche Soziologie« erschöpft sich nicht darin, knappe Pressemitteilungen ab-zusetzen oder die Feuilletons der »Qualitätspresse« zu bestücken, sondern meint vor allen Dingen auch, in den lokalen, direkten Dialog mit einem interessierten, breiten Publikum zu treten.

Um eine solche Praxis öffentlicher Soziologie hierzulande zu fördern, regen Vorstand und Konzil der DGS ein Veranstaltungsformat »DGS goes public« an, dessen Umriss folgendermaßen zu beschreiben sind: Professionelle Soziologinnen und Soziologen vor Ort – etwa eine Gruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eines soziologischen Instituts einer deutschen Universität – finden sich spontan zusammen und planen aus ge-gebenem Anlass, vom Atomkonsens bis zum Zuwanderungsgesetz, kurz-fristig die Organisation einer öffentlichen Veranstaltung zu dem jeweils als gesellschaftlich relevant erachteten Thema. Diese Veranstaltung sollte in einem nicht-akademischen Rahmen stattfinden, also möglichst außerhalb der jeweiligen Hochschule, und explizit in den Zusammenhang des neuen Formats und unter die entsprechende Schirmherrschaft der DGS gestellt werden. Die DGS-Geschäftsstelle unterstützt die Organisatorinnen und Organisatoren bei Bedarf ideell, materiell und logistisch: bei der Suche nach geeigneten Referierenden, bei der Bewerbung der Veranstaltung im

Fach und in den Medien, bei der (ggf. anteiligen) Übernahme von Kosten für Hilfskräfte, Werbematerialien oder Raummieten (nicht jedoch von Honorarzahlungen). Die DGS wirbt bei dieser Veranstaltung zugleich für sich und ihre Aktivitäten. Über die Veranstaltung selbst kann und sollte zudem auf der Homepage der DGS sowie in der Zeitschrift *Soziologie* berichtet werden.

Vorstand und Konzil der Deutschen Gesellschaft für Soziologie verstehen diese Initiative als Versuch, die Öffentlichkeitswirksamkeit der Soziologie zu erhöhen– und das Selbstverständnis von Soziologinnen und Soziologen als professionelle Produzentinnen und Produzenten eines, jedenfalls dem Anspruch nach, öffentlichen Guts zu befördern. Wie jede institutionelle Initiative steht und fällt auch das Projekt »Öffentliche Soziologie« mit der Akzeptanz und der Aktivität von Seiten real existierender Akteure. Es ist an der soziologischen *community* selbst, in diesem Sinne tätig zu werden – oder aber zukünftig von weiteren Klagen über ihre gesellschaftspolitische Randständigkeit abzusehen. Aktuelle Informationen zum Format »DGS goes public« finden sich mit dem Beginn entsprechender Initiativen unter www.sozioologie.de.

Für den Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Soziologie
Stephan Lessenich und Sighard Neckel

Veränderungen in der Mitgliedschaft

Neue Mitglieder

Dipl.-Soz. Lisa Abbenhardt, München
Susanne Backes, M.A., Walferdange
Dipl.-Soz.wiss. Pantea Bashi, Rostock
Dipl.-Soz. Stephanie Beyer, Bamberg
Dr. phil. Ingo Blaich, Dresden
Franziska Blazejewski, M.A., Cottbus
Daniel Bode, M.A., Hamburg
Dr. phil. Dierk Borstel, Bielefeld
Wibke Boysen, M.A., Gießen
Agnes Brandt, M.A., München
Jan Brülle, M.Sc., Frankfurt am Main
Dr. rer. pol. Martin Bujard, Wiesbaden
Christin Czaplicki, M.Sc., Berlin
Dipl.-Soz. Judith Anna Czepek, Heidelberg
Dipl. Kfm. Jean Philippe Décieux, Trier
Dr. Rubén Dario Flores Sandoval, Moskau
Dipl.-Soz. Corinna Patrizia Franiek, Hagen
Dr. phil. Alexander Geimer, Hamburg
Dipl.-Soz. Jennifer Gulyas, Frankfurt am Main
Prof. Dr. Max Haller, Graz
Dr. Michael Heinlein, München
Dr. Marius Herzog, Hannover
Dr. phil. Nils B. Heyen, Karlsruhe
Dr. Michael Hölscher, Heidelberg
Stefan Joller, M.A., Magdeburg
Dr. Arlena Jung, Berlin
Heike Kanter, M.A., Berlin
Mehmet Kart, M.A., Bremen
Dipl.-Soz.wiss. Mark Kleemann-Göhring, Essen
Dr. Annette Knaut, Landau
Stephan Kroll, M.A., Erkrath
Prof. Dr. Cordula Kropp, München
Dipl. Soz.wiss. Nils Kubischok, Duisburg

Henning Laux, M.A., Jena
Jacqueline Lemm, M.A., Aachen
Prof. Dr. Julia Lepperhoff, Berlin
Dr. Sven Lewandowski, Hannover
Dr. Kathrin Loer, Osnabrück
Dipl.-Soz. Arne Maibaum, Essen
Dipl.-Soz. Christian Meier zu Verl, Bielefeld
Dipl.-Soz. Benjamin Melzer, Bochum
Veronika Melzer, M.A., Haimhausen
Dr. rer. pol. Jan Mewes, Umea
Dr. Michael Mutz, Berlin
Benjamin Neumann, M.A., Bamberg
Gabriel Stefan Nicolae, M.A., Trier
Frithjof Nungesser, M.A., Graz
Dr. phil. Sven Opitz, Hamburg
Larissa Pfaller, M.A., Erlangen
Dr. Reinhard Pollak, Berlin
Dipl. John L. Rasmussen, Pinneberg
Dipl.-Soz. Kerstin Rosenow-Williams, Köln
Dr. phil. Siegfried Saerberg, Wiehl
Moritz Schellenberger, M.A., Hamburg
Eva Schneider, Vechelde
Sylvana Schnerch, M.A., Leipzig
Maurice Schulze, M.A., Rostock
Jun.-Prof. Dr. Kathia Serrano-Velarde, Heidelberg
Anna Marie Steigemann, M.A., Berlin
Dr. Nina Clara Tiesler, Lissabon
Dipl. Isabel Valdés Cifuentes, Hamburg
Dipl.-Soz. Greta Wagner, Frankfurt am Main
Dr. Mathias Wagner, Berlin
Eike Wolf, M.A., Hannover
Janina Zen, M.A., Hamburg

Neue studentische Mitglieder

Maximilian Bretschneider, Leipzig
Sümeyye Demir, Ludwigshafen
Eva Eichenauer, Berlin
Kristina Eisfeld, B.A., Bielefeld
Janna Franke, Bremen
Nils Heinrich, Mannheim
Felizitas Hermenau, Kassel
Verena Keyzers, Krefeld
Benjamin Kock, Vechta
Jasper W. Korte, Münster
Nina Kraushaar, Hamburg
Alexandra Mergener, Trier
Markus Müller, Gießen
Marcel Sebastian, Hamburg
Tabea Tietz, Potsdam
Felix Werner, B.A., Nürnberg

Austritte

Dr. Ulle Jäger, Basel
Dr. Janicke Kirksaeter, Düsseldorf
Uwe Lammers, Hamburg
Meike May, Duisburg
Prof. Dr. Wolfgang Slesina, Halle an der Saale
Gabriele Rieck, Wentorf bei Hamburg

Verstorben

Dr. Mechtild Cordes, Trier
Prof. Dr. Anne Honer, Fulda
Prof. Dr. Jürgen Mansel, Bielefeld